*ALE HISTORIA, Sonderbeilage der „Gazeta Wyborcza“ anlässlich des 50. Jubiläums der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geographen v. 2.07.2022*

**Eine Geschichte zweier Nationen**

**Professor Robert Traba: In Asien staunt man darüber, wie um alles in der Welt Polen und Deutsche eine partnerschaftliche Debatte führen können**

Den bisher ausführlichsten Artikel über das deutsch-polnisches Geschichtsbuch „Europa. Unsere Geschichte“ veröffentlichte 2008 „Nasz Dziennik“ (Unsere Tageszeitung, gehört der Radio Maryja-Gruppe an). Die Zeitung fand, das Geschichtsbuch würde „die Wurzeln der Polnischen Nation zerstören“.

50 Jahre der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission

Gespräch mit Professor Rober Traba, ehemaliger Ko-Vorsitzender der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission der Historiker und Geographen

**Piotr Głuchowski: Die Entwicklung des gemeinsamen deutsch-polnischen Geschichtsbuches „Europa. Unsere Geschichte“ wurde von den Fernsehanstalten in Japan, Südkorea und China wahrgenommen …**

Prof. Robert Traba: Stimmt, in der Hauptnachrichtenausgabe von „China TV“ sprach ich zu einer Milliarde Zuschauenden über das zweite bilaterale Geschichtsbuch.

**Das zweite, weil das erste das deutsch-französische Geschichtsbuch war, allerdings ist das nicht das Gleiche, wie das deutsch-polnische …**

Das Phänomen der deutsch-polnischen Aussöhnung und die gemeinsame Geschichtsschreibung stößt in Ostasien auf enormes Interesse. Dort wird der Dialog über die schwierige Geschichte nur in kleinen liberalen Kreisen geführt.

Die Regierungen machen einen großen Bogen um das Thema. Die japanischen Verbrechen – zum Beispiel die bestialischen Morde an den Zwangsarbeitern, darunter Frauen – schließen dort bisher einen vernünftigen Dialog aus.

Aus diesem Grund staunen sie darüber, wie um alles in der Welt Polen und Deutsche eine partnerschaftliche Debatte führen können.

**Worauf ich hinaus will ist die Tatsache, dass in den polnischen Medien – anders als in den chinesischen – ein Stillschweigen über Eure Arbeit herrscht.**

Der Dialog mit den Deutschen ist nicht vereinbar mit unserem Stammeskrieg. 2007, nach mehr als drei Jahrzehnten der Treffen und Vereinbarungen innerhalb der Kommission haben die Außenminister Polens und Deutschlands …

**Radosław Sikorski und Frank-Walter Steinmeier …**

– … verkündet, beide Regierungen seien bereit, mit der Entwicklung des Geschichtsbuchs zu beginnen. Die Kommission war von Anfang an als zivilgesellschaftlicher Partner an dem Projekt beteiligt. Aus diesem Anlass fand im Mai 2008 eine Pressekonferenz statt … und wissen Sie, wer als Einziger breit darüber berichtet hatte? Die national-Katholischen Medien Radio Maryja und „Nasz Dziennik“. Sie meinten, das Geschichtsbuch würde „die Wurzeln der Polnischen Nation zerstören“. Erst 2020 wurde unser Geschichtsbuch von einer katholischen Wochenzeitung „Gość Niedzielny“ (Sonntagsgast) einigermaßen objektiv vorgestellt. Und das ist im Grunde alles: In den liberalen Medien herrscht Stille. Der Dialog über die Geschichte interessiert sie wenig.

**Worin besteht Euer „Antipolentum?**

Es ist kein inhaltlicher Vorwurf, vielmehr ein Symptom des ideologischen Denkens. Wir sollten uns lieber auf das Buch konzentrieren. Das ist keine Geschichte von Polen und Deutschland, sondern ein reguläres Schulbuch für den Geschichtsunterricht zu Europa in den Grundschulen, in identischer Fassung für Polen und Deutschland. Der erste Band „Von der Ur- und Frühgeschichte bis zum Mittelalter“ wurde 2016 in beiden Ländern veröffentlicht, ein Jahr später erschien der zweite Band „Neuzeit bis 1815“. 2019 brachten wir den dritten Band in zwei Teilen heraus: „Vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg“ und „Zwischenkriegszeit“. Im Juli 2020 stand der letzte Band zur Verfügung, der die meisten Kontroversen hervorrief: „20. Jahrhundert bis zur Gegenwart“. Dies ist die Krönung der 50-jährigen Arbeit der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission unter der Schirmherrschaft der UNESCO. Dieses halbe Jahrhundert möchte ich hervorheben, denn ohne die Leistungen der Kolleg:innen aus den 1970er und 1980er Jahren wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen!

**Doch irgendwie kam es, dass von den sieben Vorsitzenden der Schulbuchkommission seit 1972, ausgerechnet während Ihrer Amtszeit 2007 bis 2020 alle Bände erschienen.**

Nett von Ihnen, das zu bemerken. Ich möchte trotzdem betonen: Das Geschichtsbuch ist ein gemeinschaftliches Werk. Die Schulbuchkommission schaffte die konzeptionellen und inhaltlichen Rahmen des Projektes, dann wählte sie 30 Experten aus beiden Ländern aus, die zuerst die Empfehlungen erarbeiteten, und später jedes Kapitel redigierten. Die Verlagsarbeiten und den Druck koordinierten zwei Verlage: der Warschauer WSiP und Eduversum aus Wiesbaden.

**Kommen wir zur Sache. Am besten zu den Kontroversen ...**

Alle bisherigen Schulbücher für Geschichte in Europa, von den portugiesischen bis zu den finnischen, basieren auf nationalen Traditionen. Sogar in den letzten Jahrzehnten, wenn wir versuchen, die Bildung zu europäisieren, erzählen wir vor allem unsere eigene Geschichte und die Geschichte der Anderen aus unserer Perspektive.

**Statt einer „Europäisierung“ schreitet im polnischen Bildungswesen eher der Prozess einer „Nationalisierung“ der Geschichte voran.**

Und er wird ständig vertieft, angeblich „zum Ruhme der Nation“, in Wirklichkeit zu einem zunehmenden Unverständnis für die Geschichtsverläufe und für die Stellung Polens in Europa. Wenn die Deutschen über den Zweiten Weltkrieg schreiben, dann wollen sie hauptsächlich eines verstehen: Warum haben ihre Großeltern solch ein mörderisches System erschaffen und zwölf Jahre lang aufrechterhalten?

**Und wenn man den Publizisten des von Ihnen erwähnten Radios und der Tageszeitung Glauben schenken darf, kommen die Deutschen zu dem Schluss, dass sie von irgendwelchen national undefinierten „Nazis“ erobert wurden. Und dass sie ihr erstes Opfer wurden.**

Ich kenne dieses Narrativ, das ist Unsinn, der heute von den rechten Medien gerne wiederholt wird. In Deutschland gibt es keine Zweifel daran, wer der Täter war, die deutsche Schuld wird klar und deutlich herausgestellt. Wenn auch in der Tat häufig daran erinnert und erklärt wird, sie seien genauso Opfer gewesen: Deutsche Kommunisten, Homosexuelle, sogenannte Asoziale und psychisch Kranke wurden in die Lager geschickt, noch bevor Juden und Polen Opfer wurden. Im Vordergrund der deutschen Geschichtsdidaktik steht daher der Wunsch, die Phänomene zu verstehen, unter anderem auf welche Art und Weise ihr öffentlicher Raum vom Nationalsozialismus vereinnahmt wurde. Wissen Sie, wo bei der letzten freien Reichstagswahl, also 1932, die NSDAP die nahezu meisten Stimmen bekam?

**In Ostpreußen.**

Genauer gesagt in Masuren. Sollen wir daraus schließen, die Masuren seien Nazis gewesen? In Wahrheit fühlten sich die Masuren in den 1930er Jahren dank staatlicher Subventionen, sozialen Entlastungen und Zulagen, wie das Kindergeld, sowie durch die nationale Propaganda in die deutsche Volksgemeinschaft eingebunden, vom deutschen Staat versorgt.

**Und hinter der Grenze, in Polen, gab es keine Sozialhilfe, weil wir ein zu armes Land waren.**

Eben. Aus der benachbarten Kurpie-Region kamen die dortigen Bauern für mehrere Monate als Saisonarbeiter zu den masurischen Bauern. Später wurden einige von ihnen zu den ersten Zwangsarbeitern, die dann nach dem Krieg die masurischen Landgüter übernahmen. In den Interviews, die von polnischen Soziologen gleich nach dem Krieg in Ermland und Masuren durgeführt wurden, erinnerte man die 1930er und Anfang der 1940er Jahre als das goldene Zeitalter. Nicht nur die Deutschen am Rhein, ebenso die Masuren und die Ermländer bekamen kostenlose „Helfer“, das heißt Zwangsarbeiter, konnten ihre Bauerhöfe ausbauen …

**Bis heute haben die meisten dieser Häuser aus rotem Ziegel, die von Toruń (Thorn) über Iława (Eylau) bis nach Ełk (Lyck) stehen, auf den Fassaden eingemauerte Jahreszahlen: 1934, 1939 …**

Die NSDAP hat sich ihre Wählerschaft zynisch erkauft. Ein Mechanismus, der so alt ist wie die Welt und im heutigen Polen ebenfalls gut bekannt ist.

**Fünfhundert plus, „von den Knien aufstehen“.**

1945 ist nicht jeder in Deutschland aus diesem Traum aufgewacht. Ein Großteil der Öffentlichkeit verstand erst in den 1960er Jahren, was die Deutschen getan hatten, als die Frankfurter Prozesse gegen die Auschwitz-Verbrecher stattfanden. Sie wirkten wie ein Schock. Doch die Verarbeitung der Schuld, ihre Verinnerlichung ... das hat Jahrzehnte gedauert. Und es geschah nicht ohne Widerstand.

**Denn die Verinnerlichung kollidierte mit der Externalisierung (Helmuth Plessner, Anm. d. Red.): Es gab Gräueltaten, bloß das waren nicht wir, das waren die Nazis.**

Der in Breslau geborene bedeutende Philosoph und Soziologe Norbert Elias nannte es „beschmutzende Sinngebung“, welche einer marginalen Gruppe der eigenen Bevölkerung eine negative Bedeutung zuweist, um es der Mehrheit zu ermöglichen, sich positiv zu definieren.

**Also: Im Vergleich zu den Nazis war der Rest der Deutschen insgesamt in Ordnung.**

Heute, nach fast 80 Jahren der Aufarbeitung von Fragen nach der eigenen Täterschaft, sagt man in Deutschland klar und deutlich: „Die Nazis waren wir“. Was eine Diskussion über den Grad der kollektiven Verantwortung nicht ausschließt. Es besteht ein Konsens darüber, welch grundlegende Bedeutung für den Erfolg des Nationalsozialismus die tiefe Verwurzelung von Rassismus und Antisemitismus in Deutschland hatte. Hinzu kommt das Problem der Auswirkungen des Ersten Weltkrieges.

**1918 standen keine fremden Soldaten auf deutschem Boden, im Gegenteil, die kaiserliche Armee war noch tausend Kilometer östlich von Danzig und Posen stationiert, und dann plötzlich ... die Kapitulation.**

Das kaiserliche Deutschland wird zur Republik, verliert jedoch Hinterpommern, Großpolen, Memelland, Elsass und Lothringen .... In vielen Regionen kommt es zu Ausbrüchen von Revolutionen. Darüber hinaus wird der Staat mit enormen Reparationsleistungen belastet. Die Arbeitslosigkeit steigt, die Hyperinflation nimmt zu. Millionen von Vertretern der sogenannten Frontgeneration spüren die Sinnlosigkeit ihrer weiteren Existenz. Eine solche Situation schafft Voraussetzungen für Menschen, die Wiedergutmachung wollen. Und gleichzeitig ist der Staat schwach. In den Berichten der Münchner Polizei, die Hitler überwacht hat, finden sich Aufzeichnungen, die eine völlige Missachtung seiner politischen Aktivitäten in den 1920er Jahren zum Ausdruck bringen. Zehn Jahre später waren Hitlers Münchner Hirngespinste zum Programm von „Partei und Nation“ geworden.

**Nehmen wir uns nun die polnische Seite der Geschichte vor. Unsere Erzählung im Zusammenhang mit dem Zweiten Krieg ist folgende: Wir haben vom ersten bis zum letzten Tag des Krieges gekämpft. Wir haben nach den Juden die größten Verluste erlitten. Wir haben an allen Fronten Blut vergossen. Und dann haben sie uns in Jalta betrogen.**

Es geht nicht darum, die Realität des Kampfes, des Widerstandes und der Opfer zu übersehen oder ironische Bemerkungen darüber zu machen. Polen hat tatsächlich mehr als fünfeinhalb Millionen Bürger verloren, darunter drei Millionen jüdischer Herkunft. Das Phänomen des polnischen Untergrundstaates wurde erschaffen, und Warschau, als einzige Stadt der Welt, durchlebte zwei tragische Aufstände. Das Generalgouvernement wurde zu einem noch nie dagewesenen Labor der Vernichtung. Dennoch ging während der Besatzung der Alltag weiter. Die Polen arbeiteten auf verschiedene Weise mit den Besatzern zusammen (polska policja państwowa), sie retteten Juden, gleichzeitig jedoch waren Erpressung und Denunziation (szmalcownictwo) weit verbreitet. Wir können nach wie vor nicht über diese Themen sprechen oder sie vermitteln. Aus diesem Grund soll unser Geschichtsbuch die Schüler:innen und späteren Bürger:innen dazu befähigen, Quellen zu lesen, Fakten zu analysieren und nicht nur eine Pyramide aus Ruhm und Opfern aufzubauen.

**Das heißt, Ihnen gefällt es nicht, von den Knien aufzustehen?**

Mir gefällt das ganze Gedankenkonstrukt nicht: auf der einen Seite das „Aufstehen“, auf der anderen Seite die „Pädagogik der Scham“. Ein Geschichtsbild, das auf heutigen Propagandavorstellungen beruht, geht zu Lasten des Wissens. Es gab eine Zeit in den 1990er Jahren, als die polnische Geschichtsdidaktik einen Durchbruch erlebte, der im öffentlichen Raum mit Jan Tomasz Gross' „Nachbarn“ seinen Höhepunkt fand. Nach der Lektüre haben wir über die Vielfalt der polnischen Einstellungen nachgedacht. Das dauerte leider nur kurz. Die polnische Gesellschaft lehnte dieses Wissen pauschal ab, weil es zu unbequem war. Professor Marek Czyżewski aus Lodz hat einige Jahre nach dem Buch von Gross Untersuchungen angestellt und festgestellt, dass keine Katharsis stattgefunden hat. Im Laufe der Jahre gibt es immer mehr Menschen, die nicht über die verbrannte Scheune sprechen wollen oder die davon überzeugt sind, dass „nicht wir es waren“, sondern irgendwelche Asozialen.

**Mit der Geschichte Polens und Deutschlands gibt es wohl noch ein anderes Problem, denn wir sind in ihrer Geschichte viel weniger wichtig als sie in unserer.**

Diese Binsenwahrheit gilt sowohl für die reale Geschichte als auch für die Art und Weise, wie sie erinnert wird, was die Asymmetrie der gegenseitigen Wahrnehmung noch verschärft.

**Das heißt: Wir entsinnen uns oft, dass die Deutschen uns irgendwann dieses oder jenes angetan haben, und sie sprechen nicht über die Polen, so wie wir uns nicht täglich mit den Belarusen auseinandersetzen.**

Stellen Sie sich vor, in keinem deutschen Geschichtsbuch wird das Generalgouvernement erwähnt, das als Beispiel für den Unterricht über die Besatzung in Osteuropa dienen könnte. Die Deutschen assoziieren das Wort „Besatzung“ mit der Zeit von 1945–1949, als sie selbst besetzt waren.

**Auf eine ziemlich milde Art.**

Deswegen haben sie keine Ahnung, dass „Besatzung“ im Falle Polens und des Zweiten Weltkrieges eine Existenz am Rande des biologischen Überlebens bedeutete.

**Vielleicht ist es Teil der deutschen Geschichtspolitik, über genau diesen Unstaat zu schweigen, in dem ein Deutscher einem Polen den Kiefer brechen konnte, weil dieser seinen Hut nicht abnahm oder nicht vom Bürgersteig herunterging.**

Nein, es handelt sich meiner Meinung nach nicht um einen deutschen Plan, die Geschichte auszulöschen. Aber es stimmt, in ihren Geschichtsbüchern ist kein Wort über das Generalgouvernement zu finden, denn in keinem Schulbuch – außer natürlich in den polnischen – steht etwas darüber. Egal, ob Sie ein deutsches oder ein französisches Geschichtsbuch nehmen, das universelle Thema des Holocausts ist überall präsent, zudem der Zermürbungskrieg zwischen dem Dritten Reich und den Sowjets und schließlich die eigene Widerstandsbewegung.

**Sind Hans Frank und Odilo Globocnik Namen, die deutsche Studierende überhaupt nicht kennen?**

Eher nicht, aber ich bin mir sicher, dass die polnischen Studierenden außerhalb der Region Lublin Globocnik nicht kennen, ebenso wie die meisten von ihnen noch nichts von der Aktion Reinhardt gehört haben. Dieser Kenntnisstand wurde durch soziologische Untersuchungen von vor etwa zehn Jahren bestätigt. Ich fürchte, diese Unkenntnis ist darauf zurückzuführen, dass die Ermordung von mehr als 1,8 Millionen Menschen innerhalb von 21 Monaten nicht Polen, sondern Juden betraf. Es geht jedoch nicht darum, sich die Namen der Nazi-Verbrecher und die Zahlen der Opfer einzuprägen. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, wie die deutsche Besatzungspolitik aussah, wie sich zum Beispiel Westeuropa von Osteuropa in dieser Hinsicht unterschied.

**Wenn aber die Deutschen nicht wissen, dass es überhaupt ein Generalgouvernement gab, wie können sie dann wissen, wie die Politik der Besatzungsmächte dort und die Haltung der Bevölkerung aussahen?**

Na eben ... Die ursprüngliche Ursache für dieses Unwissen liegt darin, dass die westdeutsche Vergangenheitsbewältigung bis in die 1960er Jahre oft in ihrem öffentlichen Verschweigen bestand. Das westliche Nachkriegseuropa gab den Deutschen das Recht, zu vergessen. Winston Churchill hat es 1946 in Zürich klar gesagt: Ohne zu vergessen, werden wir kein gemeinsames, demokratisches Europa aufbauen. Der Durchbruch kam nach 1968, als die Generation von Nazi-Kindern in der weltweiten Protestwelle gegen die bestehende Ordnung gleichzeitig gegen ihre Eltern und gegen deren Schweigen rebellierte. Seitdem gibt es einen Prozess der allmählichen Einbeziehung der deutschen Verbrechen in das allgemeine öffentliche Bewusstsein. In der ehemaligen DDR sah dieser Prozess natürlich ganz anders aus, da die Ideologie des ostdeutschen Staates auf dem Mythos des „Antifaschismus“ errichtet wurde.

**Folglich geht es dem Neonazismus in den neuen Bundesländern wohl sehr gut.**

Dies ist eine Vereinfachung. Auch in den östlichen Bundesländern werden die schwierigen Kapitel der deutschen Geschichte kritisch aufgearbeitet und werden in Dutzenden von Museen und an ehemaligen KZ-Standorten wie Buchenwald oder Sachsenhausen thematisiert. Das ändert nichts an der Tatsache, dass es bis in die 1960er Jahre sowohl in der DDR als auch in Westdeutschland keine gerechte Entnazifizierung gab.

**Adenauer wollte keine Abrechnung.**

Der Redakteur Adam Michnik etwa hat ein großes Verständnis für das „Recht auf Vergessen“, also die moderate Entnazifizierungsstrategie des Bundeskanzlers. Er ist der Meinung, es sei dank dieser Vorsicht gelungen, die Nazis in Demokraten zu verwandeln, die den Grundstein für eine soziale Marktwirtschaft in Deutschland gelegt haben. Ich frage mich dennoch, wie die Opfer der Nazis diesen Prozess erlebt haben. Nach dem Krieg sahen sie immerhin zu, wie sich die Täter im neuen deutschen liberalen Staat bequem machten. Das Dilemma, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen, bleibt nach dem Zusammenbruch eines jenen autoritär-totalitären Systems aktuell.

**Bei uns akzeptierten die Exkommunisten ebenfalls die Regeln der Demokratie und profitierten genauso; es war wohl ein gewisser Preis für ihre Nichteinmischung ...**

Hier vereinfachen Sie wieder zu stark und übernehmen die Lieblingsinterpretation der Rechten, die versuchen, die Volksrepublik ausschließlich zu einem verbrecherischen totalitären Staat zu machen. Dies ist ein ahistorischer Missbrauch. Die gedankenlos wiederholte Phrase lautet, Polen habe seine Unabhängigkeit zwischen 1945–1989 verloren. Zweifellos hat die sowjetische Herrschaft unsere Souveränität eingeschränkt. Trotzdem ist das nicht dasselbe wie der Verlust der Unabhängigkeit.

**Was sind die inhaltlichen Grundlagen des Geschichtsbuchs?**

Ich werde mich auf die grundlegenden Begriffe beziehen: Multiperspektivität, also die Darstellung von Ereignissen im Kontext anderer zeitgenössischer Phänomene, und Kontroversität, das heißt, die Darstellung unterschiedlicher gegenwärtiger Interpretationen. Diese beiden didaktischen Prinzipien werden durch die Interaktionsgeschichte vereint, und zwar eine solche Sichtweise auf die Vergangenheit, die davon ausgeht, dass jede nationale Geschichte nur dann verstanden werden kann, wenn man sie einerseits aus der Perspektive der internen sozialen Differenzierung, andererseits der Beziehungen zu den Nachbarn betrachtet. Mit diesem Ansatz vermeiden wir es, nationale Mythen zu reproduzieren.

**Worüber stritten sich die polnischen und deutschen Schulbuchautoren?**

Vor allem hörten sie einander zu und versteckten sich nicht in ihren Wissensburgen. Die Autorentandems arbeiteten abwechselnd. Einmal schrieb das deutsche Team und das polnische Team überprüfte. Und umgekehrt. Eine lustige Situation passierte bei der Arbeit an dem Kapitel über die Widerstandsbewegung. In der ersten deutschen Fassung trug es den Titel „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Europa“. Ein klassischer Abklatsch der deutschen Sicht auf den Krieg durch das Prisma der eigenen Erfahrung. Nur kämpften weder die Polen noch die Franzosen gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen den deutschen Staat, Deutschland. Daher lautet jetzt der Titel des Kapitels „Widerstand in Europa 1939–1945“.

**Das heißt, sie tricksen immer noch ein wenig: „Das waren nicht wir, das waren die Nazis“.**

Ich würde es anders formulieren: Die Deutschen sind an etwas gewöhnt, doch sie sind bereit für Korrekturen. Nehmen wir Claus von Stauffenberg. In der deutschen Geschichtsschreibung wird er idealisiert, und sein Attentat auf Hitler ist zu einer Ikone des deutschen Widerstandes geworden. Und wir haben dafür gesorgt, dass er zum einen als ein Attentäter, ein tapferer Soldat dargestellt wurde, zum anderen als einer, der „nicht zu den makellosen Helden gehörte“.

**Nach dem Überfall auf Polen schrieb er in einem Brief an seine Frau über die Polen: „Die Bevölkerung ist ein unglaublicher Pöbel, sehr viele Juden und sehr viel Mischvolk. Ein Volk welches sich nur unter der Knute wohlfühlt.“**

Es gibt keine solche Passage in unserem Geschichtsbuch, aber es gibt auch keine Verherrlichung. Dafür gibt es Raum für Diskussionen über das Ausmaß des Besatzungsterrors sowie die Möglichkeiten und Handlungsweisen des Widerstandes anhand der Beispiele Polen, Frankreich, Jugoslawien, Sowjetunion, Tschechoslowakei und Deutschland.

**Hatten Sie Probleme mit den Vertreibungen der Nachkriegszeit?**

So müsste es einem aus der Perspektive der deutsch-polnischen Erinnerungsdebatten vorkommen. Allerdings war es anders. Zum einen gibt es inzwischen ernst zu nehmende Forschung zum Thema Vertreibung, die sowohl in Polen wie in Deutschland wissenschaftlich anerkannt wird. Wir brauchten nicht über Fakten zu streiten. Zweitens haben wir uns nicht über Begriffe gestritten und nicht beweisen wollen, welcher denn besser geeignet wäre, einen erzwungenen Bevölkerungstransfer zu beschreiben: Vertreibung oder vielleicht Aussiedlung oder Flucht ... Diese Worte sind keine Fakten an sich, nur ihre Interpretationen. Ebenso hatten wir kein Problem damit, über die Verschiebung der polnischen Grenzen nach Westen zu schreiben ...

**.... in die „wiedergewonnenen Gebiete“ in dem Sinne, dass wir während der Herrschaft von Chrobry Budziszyn (Bautzen), Kołobrzeg (Kolberg) und Wolin (Wollin) eroberten, aber auch Olomouc (Olmütz) und Prag. Danach war alles schon deutsch. Siebenhundert Jahre lang.**

Eine solche Geschichte des deutschen „Drangs“ nach Osten wollten Hans Frank und früher die sogenannte deutsche Ostforschung für die Polen schreiben. Im Gegenzug entwickelte die sogenannte polnische Westforschung die These von unserem Mutterland. In Wirklichkeit waren Gebiete von Masuren über Pommern, Lebuser Land bis nach Schlesien wechselnden Schicksalsschlägen unterworfen, sowohl was die Besiedlung als was die dynastisch-staatliche Herrschaft betraf. Wir versuchen, dies den Schüler:innen unter anderem aus der Perspektive der Regionen und nicht nur der Staaten und ihrer Interessen zu erklären. Außerdem – und das ist meine Ergänzung – vermittelte die Strategie des Staates, die Polen in Olsztyn (Allenstein), Koszalin (Köslin) oder Zielona Góra (Grünberg) mit dem Verweis auf das „Mutterland“ anzusiedeln, gerade nach dem Krieg das Gefühl, „weit weg, aber zu Hause“ zu sein. Die Bezeichnung „wiedergewonnene Gebiete“ war zudem eine Waffe im Kampf gegen revisionistische Tendenzen in Westdeutschland, deren symbolische Vertreter Hupka und Czaja waren, die in der Volksrepublik Polen in einem Atemzug genannt wurden. Der westdeutsche Revisionismus war keine Erfindung der kommunistischen Propaganda, er war Teil der politischen Realität eines durch den Eisernen Vorhang geteilten Europas.

**Den Jüngeren zur Erinnerung: Herbert Hupka, der in Ceylon als Sohn einer jüdischen Mutter aus der Nähe von Opole (Oppeln) geboren wurde, war Vorsitzender der Schlesischen Landsmannschaft und stellvertretender Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen. Der Vorsitzende war Herbert Czaja, ein in Těšín (Teschen) geborener Bundestagsabgeordneter. Wie hat das Geschichtsbuch das Problem der Vertriebenen letztlich gelöst?**

Die Schulbuchkommission hat sich bereits 1976 mit diesem Begriff befasst. In der BRD wurden die Empfehlungen der Kommission zum Anlass für eine sehr intensive politische Debatte und veranlassten in extremen Fällen zu Anschuldigungen gegen die deutschen Kommissionsmitglieder wegen Landesverrats. Der Grund dafür war, dass die Kommission im Gegensatz zu der seit Adenauer geltenden deutschen Staatsraison vorschlug, nicht einen einzigen, konfrontativen Begriff von „Vertreibung“ zu verwenden, sondern verschiedene Begriffe zu benutzen, die der Realität und dem Ausmaß des Phänomens angemessen waren. Am Anfang stand die panische Flucht vor der heranrückenden Roten Armee, dann – bis zum Potsdamer Abkommen im August 1945 – die wilden Vertreibungen, später die von den Großmächten geregelte und rechtlich garantierte Zwangsumsiedlung und schließlich die Familienzusammenführung von 1955–1959 sowie die individuellen Ausreisen ...

**Ich erinnere mich noch selbst an diese Phase in den 1970er Jahren, als Familien von Kolleginnen und Kollegen aus Toruń, Grudziądz (Graudenz) und Unisław ihre deutschen Wurzeln entdeckten und aus rein wirtschaftlichen Gründen auswanderten. In der gehässigen Propagandasprache wurden die Ausreisenden Volkswagendeutsche genannt.**

Die Empfehlungen der Kommission zur Vertreibungsfrage wurden 1976 herausgegeben, nur vier Jahre nachdem die Regierung Willy Brandt und der Bundestag – mit knapper Mehrheit – die Oder-Neiße-Grenze anerkannt hatten. Der Bund der Vertriebenen sprach damals vom „Recht auf Heimat“ und vom „Verzicht auf Rache“. Diese Berufung auf die Menschenrechte war etwas paradox, wenn man bedenkt, dass ein großer Teil der führenden Unterzeichner der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zuvor Mitglied der NSDAP gewesen war. Unter diesen Umständen glaube ich, die Empfehlungen der Kommission stellen einen mutigen Bruch des langen geltenden bundesdeutschen Konsenses über die verlorenen Gebiete dar. Denn schließlich war noch 1990 ein Großteil der regierenden CDU/CSU-Koalition gegen die Ratifizierung des Grenzvertrages mit Polen.

**Wie arbeitet die Kommission unter der PiS-Regierung?**

Die Schulbuchkommission arbeitet unter keiner Regierung. Und im Falle des Schulbuchprojekts war es gar nicht so schlecht! Mit der Unterstützung der Ministerien konnten wir das Projekt ohne Probleme fortsetzen. Die ersten drei Bände wurden äußerst positiv bewertet.

*Erst der letzte war ein politischer Blindgänger, an dem die polnische Regierung schuld war. Der vierte Band wurde nicht als Schulbuch zugelassen, er ist lediglich Lehrmittel. Die Verfahren wurden nicht eingehalten.*

Ein zusätzlicher externer Gutachter wurde ernannt ...

**Professor Grzegorz Kucharczyk …**

... der statt das Schulbuch zu bewerten, seine eigene Vision der sogenannten Geschichtspolitik präsentierte.

**Professor Kucharczyk ist zum einen Autor einer, meiner bescheidenen Meinung nach, hervorragenden Geschichte Preußens und zum anderen Publizist, der für „Nasz Dziennik“ schreibt, und den ich inzwischen regelmäßig im öffentlichen Fernsehen sehe.**

Und der zusammen mit seinem Team im Auftrag des Bildungsministeriums Lehrpläne für das neue Fach „Geschichte und Gegenwart“ erstellt hat. Aber ich habe nicht die Absicht, die Arbeit meines Kollegen vom Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften (IH PAN) zu begutachten oder zu bewerten. Stattdessen kann ich gewissenhaft behaupten, seine Begutachtung des Geschichtsbuchs „Europa. Unsere Geschichte ist parteiisch.

**Was hat er dem Geschichtsbuch vorgeworfen?**

Erstens ging er nicht vollständig auf die Empfehlungen der Kommission ein, die von beiden Regierungen anerkannt wurden, was die Glaubwürdigkeit seiner Urteile von vornherein widerlegte. Zweitens vermischte er die inhaltliche Bewertung damit, den polnischen Schüler:innen seine Vorstellungen vom nationalen Gedächtnis aufzuoktroyieren.

Drittens – und das ist das Traurigste – hat er die Werkstatt eines Historikers verlassen und ist in die Schuhe eines Ideologen geschlüpft. So ist das beispielsweise als er vorschlägt, über den Warschauer Aufstand zu schreiben, dieser sei aus der heutigen Sicht „endgültig siegreich gewesen“, die Schlacht von Monte Casino sei wiederum „ein Symbol für Heldentum und Vaterlandsliebe“ und das Bild der Danziger Werft „solle als Symbol für den Fall des Kommunismus an die Stelle der Berliner Mauer gesetzt werden“. Die Sache ist die: Das Geschichtsbuch soll die Schüler in Polen und Deutschland gerade zum Nachdenken darüber anregen, warum das Symbol der Mauer stärker in Erinnerung bleibt als das der Werft. Und weshalb man sowohl vom moralischen Sieg des Aufstandes als auch vom unermesslichen Opfer des Warschauer Volkes sprechen kann. Man kann über das „Wanderschicksal“ der Soldaten der Anders-Armee schreiben und gleichzeitig über das Drama der Oberschlesier, die in beiden Armeen kämpfen.

**Wissen Sie, wie viele polnische Schüler:innen Ihr Werk einsetzen werden?**

Bislang nicht viele, denn aufgrund von Schwierigkeiten mit dem Gutachten für den vierten Band hat der WSiP erst im April beschlossen, die ganze Auflage zu drucken. Ich weiß bloß nicht, wie Geschichtslehrer:innen reagieren werden, wenn sie erfahren, dass der letzte Band kein zugelassenes Schulbuch ist ...

**Wie sieht das in Deutschland aus?**

Auch dort wird die Reihe erst jetzt in die Schulen kommen, aber schon 2021 hat der vierte Band von „Europa. Unsere Geschichte“ auf der Didacta, Europas größter Bildungsmesse, den Preis für das beste Geschichtsbuch gewonnen.

Etienne François, französischer Historiker und Mitautor des deutsch-französischen Geschichtsbuchs, fand unser Geschichtsbuch viel besser als seine eigene Arbeit. Vieles hängt jetzt von der Öffentlichkeitsarbeit ab ...

**Vielleicht möchten Sie dieses Gespräch nutzen, um bei den Lehrer:innen, die uns lesen, für „Europa“ zu werben?**

Der erste Vorteil der Reihe ist das Bilaterale, das über die nationale Sichtweise hinausgeht. Wir ignorieren die nationalen Ansätze nicht, sondern treten in einen Dialog ein, der neue Interpretationsfelder schafft. Zweitens bieten wir den Lesenden historisches Denken statt Patriotismen zu graduieren. Drittens sind wir aus der Falle von Zentrum und Peripherie herausgekommen, das heißt der kolonialen Sichtweise Deutschlands auf Polen. Dies gelingt dank der Abkehr von der Dominanz der „großen Ereignisse“ zugunsten eine größeren Sensibilität für die Geschichte des Alltagslebens, der Bräuche usw. Darüber hinaus zeigen wir den kulturellen Wandel aus einer regionalen Perspektive. Die Einführung der regionalen Geschichte war von Anfang an eine der Prioritäten des Projektes. Mit der Geschichte Schlesiens zum Beispiel verlassen wir die Ebene der Staaten und Nationen, um die Vielschichtigkeit der Geschichte aufzuzeigen und das Beobachtungsspektrum zu erweitern ...

**Würden Sie mit gutem Gewissen sagen: Dies ist das beste Schulbuch zur europäischen Geschichte?**

Die Antwort werden bald die Nutzer geben: Lehrer:innen und Schüler:innen. Ich möchte nur eines hinzufügen: Unser Werk ist anderen Geschichtsschulbüchern, die heute auf dem Markt sind, weit überlegen, nicht zuletzt wegen seiner grafischen Gestaltung, der originellen Kartografie und der Fülle an Quellen. Am einfachsten wäre es, das Buch in die Hand zu nehmen und nachzusehen!

Das Gespräch führte Piotr Głuchowski